

Deniz Ohde: "Ich stelle mich schlafend"

Bedrohung statt Liebe

Von Lara Sielmann

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 15.04.2023

Abhängigkeit und Gewalt in der Beziehung: Deniz Ohde erzählt von einer Frau, die weder körperliche Heilung noch eine erfüllende Liebe findet. Was eine interessante prosaische Auseinandersetzung werden könnte, geht in Romanform nicht auf.

In ihrem zweiten Roman versucht die Autorin Deniz Ohde, eine der dunklen und komplexen Seiten der Liebe zu erkunden: die Abhängigkeit von Menschen, die in Beziehungen sind, aus denen sie sich trotz psychischer und physischer Gewalterfahrungen nicht lösen können. Ein Thema, das bisher wenig Raum in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur bekommen hat und dabei hochaktuell ist mit Blick auf Femizid-Statistiken oder die hohe Quote häuslicher Gewalt.

Die Romanskizze klingt auch erstmal vielversprechend: Die 14-jährige Yasemin (auch Yase genannt) verliebt sich in ihren Nachbarn, den 17-jährigen Vito. Mit dem Liebeszauber aus einer Jugendzeitschrift will sie ihn für sich gewinnen. Vito hingegen fallen Yases schmachtende Blicke auf. Heimliche Telefonate und Treffen in ihrer Wohnsiedlung in einer nicht näher benannten süddeutschen Stadt folgen. Was wie eine schöne erste Romanze startet, beendet Yase abrupt, als sie wegen eines Reitunfalls und einer diagnostizierten Skoliose für mehrere Wochen in die Reha muss. Schmerzen durchziehen sie, ein Korsett hält ihre Wirbelsäule zusammen.

Zurück zur Jugendliebe

Mit Mitte 30 trifft sie zufällig wieder auf Vito, den sie nie ganz vergessen konnte. Sie trennt sich daraufhin von ihrem langjährigen Partner, der ihr Sicherheit und Stabilität gegeben hat. Beides kannte sie vorher nicht: Ihre Eltern waren in einer unglücklichen Beziehung, ihre Zeugung deutet die Mutter als Vergewaltigung an.

Generell fühlt sich Yasemin als Verliererin, lebt über einer Kneipe, ihre beste Freundin aus Kindheitstagen kommt bei einem Gewaltverbrechen um und ihre einzige Vertraute ist ihre Nachbarin Lydia, die ihr Tarotkarten legt und die Haare macht. Schnell merkt sie, dass Vito ihre Leere nicht füllen kann und alles andere als der Retter ist, den sie sich wünscht. Dennoch: Entziehen kann sie sich ihm nicht.

Deniz Ohde

Ich stelle mich schlafend

Suhrkamp Verlag, Berlin

248 Seiten

25 Euro

Gefangen in einem kranken Körper

Es finden sich durchaus interessante literarische Ansätze in diesem Roman: Yasemins Korsett als Zeichen der Gefangenschaft in einem kranken dezidiert weiblichen Körper, dessen Zeugung schon ein Gewaltakt war, und ein Leben, das auf Schmerz sowie dem Wunsch nach Heilung basiert. Wie kann Gesundheit in einer patriarchalen Welt aussehen?

Die literarische Auseinandersetzung mit diesen Themen und die literarische Machart können mit dieser vielversprechenden Anlage jedoch nicht mithalten. Dafür ist das Geschilderte zu sehr Schwarz-Weiß-Erzählung, wirkt konstruiert. Ungreifbar und unterkomplex ist auch die Beziehung zwischen Yasemin und Vito, psychologisch eindimensional das Figurenkabinett.

Kitschige Metaphern, schiefe Bilder

Ohde stattet ihr Personal mit Biographien und Merkmalen aus, die eher an literarische Schreibübungen erinnern, als die Charaktere zu erkunden. Kitschige Metaphern, schiefe Bilder und Worthülsen durchziehen den Text: „Ihre Wohnung, früher ein Hort der Ruhe, den sie sich selbst erschaffen hatte, dieses Leben, das sie sich erkämpft hatte unter unsichtbaren Ringen mit sich selbst und ihren Gedanken, war jetzt ein merkwürdiges Gefängnis.“

Dass Ohdes Figuren sich sprachlich dabei nicht unterscheiden, macht den Lesefluss zusätzlich zäh, da helfen auch keine Zeit- und Perspektivwechsel. Hinter all dem verschwindet die literarische Sezierung des Themas. Das ist schade, hat Deniz Ohde mit ihrem Debütroman „Streulicht“ (2020) doch gezeigt, was in ihr steckt.